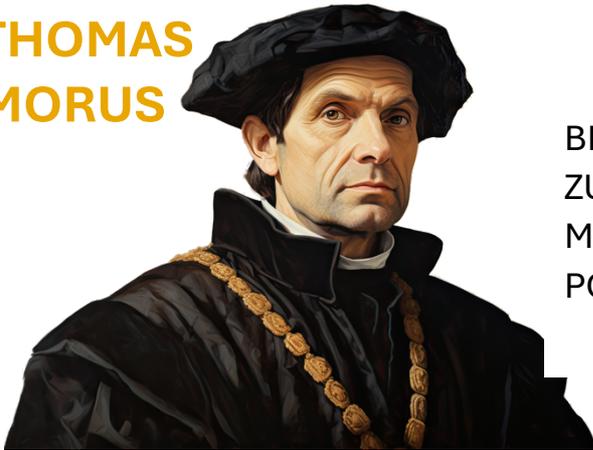


HEILIGER THOMAS MORUS



BITTSCHRIFT AN JOHANNES PAUL II.
ZUR ERNENNUNG DES HL. THOMAS
MORUS ALS SCHUTZPATRON DER
POLITIKER

Heiliger Vater!

Die Person des Märtyrers Thomas Morus inspiriert seit Jahrhunderten das Christenvolk zu aufrichtiger Verehrung. Doch ist er auch einer der Heiligen, dessen Leben und Werk in ihren vielgestaltigen Aspekten Menschen der Kultur und der Politik immer wieder zu neuen wissenschaftlichen und menschlichen Forschungen und Studien anregen. Die ständig wachsende Bibliografie weist einige bezeichnende Charakteristika auf. Insbesondere beschäftigen sich mit ihm Schriftsteller verschiedener christlicher Kirchen und Gemeinschaften (Sir Thomas More ist auch im liturgischen Kalender der anglikanischen Kirche in England als "Martyr" verzeichnet), unterschiedlichen Glaubens und sogar Agnostiker, alles Zeichen und Zeugnis eines wahrhaft universalen Interesses. Wir erkennen aber auch die Bewunderung, die sich auf den Menschen als solchen konzentriert, jenseits der Beiträge, die Thomas Morus in den Bereichen leistete, in denen er, der Humanist, der Apologet, der Rechtsgelehrte und Gesetzgeber, der Diplomat und Staatsmann, tätig war. Wenn Heiligkeit als solche auch Fülle des Menschlichen ist, so ist sie in diesem Fall geradezu greifbar.

Bereits der Vorgänger Eurer Heiligkeit auf dem Stuhl Petri, Papst Pius XI., stellte ihn in der Kanonisierungsbulle als Vorbild der wahrhaften sittlichen Integrität für alle Christen dar und bezeichnete ihn als "laicorum hominum decus et ornamentum". Und gerade die wachsende Anziehungskraft, die diese außerordentliche Gestalt auf die Laien ausübt, enthüllt uns einen Menschen, der im Laufe der Zeit immer lebendiger, klarer und immer aktueller wirkt.

Er erscheint uns als vollendetes Beispiel jener Einheit des Lebens, die Eure Heiligkeit gerade für Laien als Ausdruck der Heiligkeit bezeichnet hat: "Die Einheit des Lebens der Laien ist von entscheidender Bedeutung: Sie müssen sich in ihrem alltäglichen beruflichen und gesellschaftlichen Leben heiligen. Um ihre Berufung zu erfüllen, müssen die Laien ihr Tun im Alltag als Möglichkeit der Vereinigung mit Gott und der Erfüllung seines Willens sowie als Dienst an den anderen Menschen betrachten." (Ap. Schr. Christifideles Laici, Nr. 17). An ihm waren keine Anzeichen jener Spaltung

zwischen Glauben und Kultur, zwischen Prinzipien und Alltagsleben zu erkennen, die das Zweite Vatikanische Konzil als eine der "schweren Verirrungen unserer Zeit" (Past. Konst. Gaudium et Spes, Nr. 43) beklagt.

Als Humanist wechselte er zwischen Englisch, Latein und Griechisch, zwischen Philosophie, insbesondere der politischen Philosophie und der Theologie hin und her, wusste im harten, und dennoch freudigen inneren Kampf Studium und Frömmigkeit miteinander zu vereinigen, Kultur mit Askese, Streben nach der Wahrheit mit der unermüdlichen Suche nach der Tugend. Als Rechtsgelehrter und Richter war er bei der Interpretation und der Formulierung der Gesetze (er gilt zu Recht als einer der Begründer der Lehre des englischen common law) stets bemüht, die wahre soziale Gerechtigkeit zu schützen und Frieden unter den Menschen und den Nationen aufzubauen. Mehr darauf bedacht, die Gründe für Gewaltanwendung zu beseitigen als sie zu unterdrücken, trennte er die leidenschaftliche und umsichtige Förderung des Gemeinwohls nicht von der steten Ausübung der Barmherzigkeit. Seine Mitbürger nannten ihn den "Schutzpatron der Armen". Verbindlich und bedingungslos widmete er sich der Gerechtigkeit unter Achtung der Freiheit und der menschlichen Person. Dies war der Leitfaden seines Handelns als Magistrat. Im Dienst jedes einzelnen Menschen stehen, - so verstand Thomas Morus seinen Dienst für den König, d.h. also für den Staat, doch wollte er vor allem Gott dienen.

Dieses Streben nach Gott durchdrang all sein Handeln. Seine Familie, in der er auf Bildung von höchstem moralischem Niveau bedacht war, wurde von den Zeitgenossen als "accademia cristiana" bezeichnet. Als Staatsmann erwies er sich als bedingungsloser Feind aller Bevorzugungen und Privilegien der Macht, stand Ehren und Würden fern und übte in aller Bescheidenheit und Demut sein Amt als höchster Diener seines Königs aus.

Er blieb seinen bürgerlichen Pflichten bis zuletzt treu und um seinem Land zu dienen, setzte er sich selbst extremen Gefahren aus. Er konnte der perfekte Diener des Staates werden, denn er kämpfte, um ein perfekter Christ zu sein.

"So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist" (Mt. 22,21). Er verstand, dass diese Worte Christi einerseits dem Zeitlichen eine gewisse Unabhängigkeit vom Geistigen gewähren, andererseits - da sie ja von Gott selbst ausgesprochen wurden - das Gewissen des Christen dazu verpflichten, die Werte des Evangeliums in das bürgerliche Leben hineinzutragen, wobei jedoch jeglicher Kompromiss zurückzuweisen ist, und zwar bis zum Heldentum des Märtyrertodes, dem er in voller Demut entgegentrat.

Sein Martyrium ist, bei aller Rücksichtnahme auf die unvollkommene Geschichte aller Menschen, der höchste Beweis dieser Einheit der Werte - die hervorgeht aus der unermüdlichen Suche nach der Wahrheit und aus dem nicht minder beharrlichen inneren Kampf -, auf die Thomas Morus alles Streben seiner Existenz ausrichtete. Er war ein außerordentlich gut gelaunter Mensch, stets gelassen, immer achtete er Gegenargumente, aufrichtig verzieh er demjenigen, der ihn verurteilte. All das bezeugt seine Fähigkeit, die innere Kohärenz mit der wahren Achtung der Freiheit der Anderen zu vereinbaren.

Gerade dieses zeitnahe Konvergieren des politischen Engagements mit der moralischen Kohärenz, diese Harmonie zwischen Übernatürlichem und Menschlichem, diese Einheit des Lebens ohne Rest hat zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens aus vielen Ländern der Erde dazu veranlasst, dem Komitee für die Ernennung von Sir Thomas More, dem Heiligen und Märtyrer, zum Schutzpatron der Regierenden beizutreten. Unter den Unterzeichnern dieses Antrags befinden sich Katholiken und Nicht-Katholiken, Staatsmänner, die nicht nur politisch, sondern in den unterschiedlichsten Sphären auch kulturell tätig sind, alle jedoch sind sich der fruchtbaren Anregungen bewusst, die von diesem vorbildlichen Mann ausgehen. Ein Beispiel, das weit über die reine Kunst des Regierens hinaus die unerlässlichen Tugenden des guten Regierens umschließt.

Politik war für ihn nicht ein Beruf im eigenen Interesse, sie war ein oftmals harter Dienst, auf den er sich gewissenhaft vorbereitet hatte. Er hatte nicht nur die Geschichte, die Gesetze, und die Kultur seines Landes studiert, vor allem hatte er mit großer Geduld das Wesen des Menschen erforscht, seine Größe und seine Schwächen, die stets der Verbesserung bedürftigen Konditionen des gesellschaftlichen Lebens. Dieses intensive Engagement, diese scharfsinnigen Einsichten mündeten zuletzt in die Politik. Daraus konnte er eine rechte Priorität der von den Regierenden zu verfolgenden Ziele aufstellen, wo die Wahrheit den Vorrang vor der Macht hat und das Gute den Vorrang vor dem Nutzen. Im Handeln hatte er immer das höchste Ziel vor Augen, das Ziel, das das Auf und Ab der Geschichte niemals zunichtemachen konnte.

Hieraus schöpfte er die Kraft, mit der er dem Märtyrertod begegnete. Er war Märtyrer der Freiheit im modernsten Sinn des Wortes, denn er widersetzte sich der Forderung der Macht, über das Gewissen befehlen zu wollen, der ständigen Versuchung - die in der Geschichte des 20. Jh. tragische Bestätigung fand - der politischen Ordnung, die keine Macht über sich anerkennen will. Thomas blieb den Institutionen seines Volkes treu (in der Magna Charta steht: *Ecclesia anglicana libera sit*), las mit großer Aufmerksamkeit die Geschichte, die ihm bewies, dass gerade der Primat Petri Gewährleistung der Freiheit besonderer Kirchen sei. Und Thomas Morus opferte sein Leben für die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. So, verteidigte er auch die Freiheit und den Vorrang des Gewissens der Bürger vor der zivilen Macht.

Märtyrer der Freiheit, Märtyrer für den Vorrang des Gewissens, das sich auf der Suche nach der Wahrheit bildet und festigt und uns dadurch die volle Verantwortung für unsere Entscheidungen auferlegt, denn wir sind Herr über uns selbst und somit frei von jeglichem Band, außer demjenigen, das uns, wie alle Kreaturen, mit Gott verbindet.

Eure Heiligkeit hat uns daran erinnert, dass das sittliche Gewissen, will man es recht verstehen, "Zeugnis von Gott selbst ist, dessen Stimme und dessen Urteil das Innerste des Menschen bis an die Wurzeln seiner Seele durchdringen" (Enz. *Veritatis splendor*, Nr. 58). Dies halten wir für die fundamentale Botschaft von Thomas Morus an die Politiker: die Lehre von der Flucht vor dem Erfolg und dem leicht zu erringenden Konsens, im Namen der Treue gegenüber den unverzichtbaren

Prinzipien, denn hiervon hängt die Würde des Menschen ab und auch die Gerechtigkeit jeder Zivilordnung, eine Lehre, die für all diejenigen richtungsweisend wirken soll, die an der Schwelle zum neuen Jahrtausend dazu aufgerufen sind, die immer wiederkehrenden Gefahren neuer und getarnter Gewaltherrschaft zu bannen.

Deshalb bitten wir in der Überzeugung, für das Wohl der zukünftigen Gesellschaft zu handeln und im Vertrauen, dass unsere Bittschrift von Eurer Heiligkeit mit Wohlwollen entgegengenommen wird, dass Sir Thomas More, der Heilige und Märtyrer, der treue Diener seines Königs, vor allem jedoch Gottes, zum "Schutzpatron der Politiker" ernannt werde.

APOSTOLISCHES SCHREIBEN
ALS "MOTU PROPRIO" ERLASSEN
ZUR AUSRUFUNG DES HEILIGEN THOMAS MORUS
ZUM PATRON DER REGIERENDEN UND DER POLITIKER
JOHANNES PAUL II.
ZU IMMERWÄHRENDEM GEDENKEN

1. Vom Leben und Martyrium des heiligen Thomas Morus geht eine Botschaft aus, welche die Jahrhunderte durchzieht und zu den Menschen aller Zeiten von der unveräußerlichen Würde des Gewissens spricht. Wie das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung bringt, liegt im Gewissen »die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist« (Gaudium et spes, 16). Wenn die Menschen, Männer und Frauen, auf den Ruf der Wahrheit hören, dann richtet das Gewissen ihr Handeln mit Sicherheit auf das Gute aus. Gerade wegen seines bis zum blutigen Martyrium erbrachten Zeugnisses für den Primat der Wahrheit vor der Macht wird der heilige Thomas Morus als unvergängliches Beispiel für konsequentes sittliches Verhalten geehrt. Seine Gestalt wird auch außerhalb der Kirche, besonders bei denen, die die Geschicke der Völker zu lenken berufen sind, als Quelle für eine Politik anerkannt, die sich den Dienst am Menschen zum obersten Ziel setzt.

Kürzlich haben mich einige Staatsoberhäupter und Regierungschefs, zahlreiche hochrangige Politiker, manche Bischofskonferenzen und einzelne Bischöfe in Petitionen um die Ausrufung des heiligen Thomas Morus zum Patron der Regierenden und der Politiker ersucht. Unter den Unterzeichnern des Ansuchens befinden sich Persönlichkeiten verschiedener politischer, kultureller und religiöser Herkunft, was von dem lebhaften und weitverbreiteten Interesse für das Denken und Verhalten dieser herausragenden Gestalt in Regierungsverantwortung zeugt.

2. Thomas Morus erlebte in seinem Land eine außergewöhnliche politische Karriere. Der aus ehrenwerter Familie stammende Thomas wurde 1478 in London geboren und kam schon als Jugendlicher in das Haus des Erzbischofs von Canterbury und Lordkanzlers John Morton. Danach setzte er das Rechtsstudium in Oxford und London fort, wobei sein weitreichendes Interesse auch umfassenden Gebieten der Kultur, Theologie und klassischen Literatur galt. Er lernte gründlich Griechisch, pflegte geistigen Austausch und knüpfte freundschaftliche Beziehungen zu bedeutenden Gelehrten der Kultur der Renaissance, darunter Erasmus Desiderius von Rotterdam.

Seine religiöse Sensibilität führte ihn durch eine ausdauernde asketische Praxis zur Suche nach der Tugend: Er pflegte freundschaftliche Beziehungen zu den Observanten des Konvents von Greenwich und lebte längere Zeit bei den Londoner Kartäusern. Beide gehörten in die Reihe der Hauptzentren des religiösen Lebens im Königreich. Da er sich zur Ehe, zum Familienleben und zum Engagement als Laie berufen fühlte, heiratete er im Jahr 1505 Johanna Colt, die ihm vier Kinder gebar. Johanna starb 1511, und Thomas vermählte sich in zweiter Ehe mit Alicia Middleton, einer Witwe mit Tochter. Er war sein ganzes Leben lang ein liebevoller und treuer Ehemann und Vater, der sich aus tiefer innerer Überzeugung der religiösen, sittlichen und intellektuellen Erziehung seiner Kinder annahm. Sein Haus nahm Schwiegersöhne, Schwiegertöchter und Enkel auf und stand vielen jungen Freunden offen, die auf der Suche waren nach der Wahrheit oder nach ihrer eigenen Berufung. Das Familienleben ließ im Übrigen breiten Raum für das gemeinsame Gebet und die lectio divina wie auch für gesunde Formen einer häuslichen Rekreation. Thomas nahm täglich an der Messe in der Pfarrkirche teil; von den strengen Bußübungen, die er auf sich nahm, wußten jedoch nur seine engsten Familienmitglieder.

3. Unter König Heinrich VII. wurde Thomas Morus im Jahr 1504 zum ersten Mal ins Parlament gewählt. Heinrich VIII. erneuerte 1510 sein Abgeordnetenmandat und ernannte ihn auch zum königlichen Vertreter in der Hauptstadt, womit er ihm eine herausragende Karriere in der staatlichen Verwaltung eröffnete. Im darauffolgenden Jahrzehnt übertrug ihm der König mehrmals Missionen in Angelegenheiten der Diplomatie und des Handels und sandte ihn nach Flandern und in das Gebiet des heutigen Frankreichs. Nachdem er Mitglied des Königlichen Rates, Vorsitzender eines großen Gerichtes, Unterschatzmeister und in den Adelsstand erhoben worden war, wurde er 1523 Sprecher des Unterhauses und damit dessen Präsident.

Als sich das Land 1529 in einer politischen und wirtschaftlichen Krise befand, wurde Thomas Morus, der wegen seiner moralischen Zuverlässigkeit und Verstandesschärfe, seiner Offenheit und seines Witzes sowie seiner außerordentlichen Gelehrsamkeit hochgeachtet war, vom König zum Lordkanzler ernannt. Thomas, der als erster Laie dieses Amt bekleidete, sah sich in eine äußerst schwierige Periode gestellt, wobei er sich bemühte, dem König und dem Land zu dienen. Seinen Prinzipien treu verpflichtete er sich, die Gerechtigkeit zu fördern und

den schädlichen Einfluß von Leuten einzudämmen, die auf Kosten der Schwachen eigene Interessen verfolgten. 1532 legte er sein Amt nieder, da er nicht bereit war, das Vorhaben Heinrichs VIII. zu unterstützen, der die Kontrolle über die Kirche in England übernehmen wollte. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück, und nahm damit in Kauf, mit seiner Familie Armut zu leiden und sich von vielen verlassen zu sehen, die sich in der Bewährungsprobe als falsche Freunde erwiesen.

Nachdem seine unerschütterliche Entschlossenheit, jeden Kompromiss aufgrund seines Gewissens abzulehnen, feststand, ließ ihn der König 1534 im Londoner Tower einkerkern, wo er verschiedenen Formen psychologischer Nötigung ausgesetzt war. Thomas Morus ließ sich nicht beugen und verweigerte die von ihm verlangte Eidesleistung, weil sie mit der Annahme einer politischen und kirchlichen Ordnung verbunden gewesen wäre, die einer unkontrollierter Herrschaft den Boden bereitere. Im Verlauf des gegen ihn angestregten Prozesses verteidigte er in einer leidenschaftlichen Rede seine Überzeugungen von der Unauflösbarkeit der Ehe, der Achtung vor dem Erbe des Rechts, das an christlichen Werten ausgerichtet ist, und von der Freiheit der Kirche gegenüber dem Staat. Nach seiner Verurteilung durch das Gericht wurde er enthauptet.

Im Laufe der Jahrhunderte milderte sich die Diskriminierung was das Verhältnis zur Kirche anbelangt. 1850 wurde die katholische Hierarchie in England wieder errichtet. Dadurch war es möglich, die Seligsprechungsprozesse zahlreicher Märtyrer einzuleiten. Gemeinsam mit 53 anderen Märtyrern, darunter Bischof John Fisher, wurde Thomas Morus 1886 von Papst Leo XIII. seliggesprochen. Mit demselben Bischof zusammen wurde er dann im Jahr 1935 anlässlich des vierhundertsten Jahrestages seines Märtyrertodes von Papst Pius XI. in die Schar der Heiligen aufgenommen.

4. Viele Gründe sprechen für die Ausrufung des heiligen Thomas Morus zum Patron der Regierenden und der Politiker. Einer dieser Gründe ist, daß die Welt der Politik und Verwaltung den Bedarf an glaubwürdigen Vorbildern spürt. Sie sollen ihr den Weg der Wahrheit weisen in einem historischen Augenblick, da schwierige Herausforderungen und ernste Verantwortung zunehmen. Denn ganz neue Erscheinungen in der Wirtschaft verändern heute das Sozialgefüge. Gleichzeitig verschärfen die wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiet der Biotechnologien den Anspruch, das menschliche Leben in allen seinen Formen zu verteidigen, während die Versprechungen einer neuen Gesellschaft, die einer verwirrten öffentlichen Meinung mit Erfolg angeboten werden, dringend klare politische Entscheidungen fordern zugunsten der Familie, der Jugend, der Alten und der Ausgegrenzten.

In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich, auf das Beispiel des heiligen Thomas Morus zurückzuschauen, der sich gerade deshalb durch beständige Treue zur Autorität und zu den rechtmäßigen Einrichtungen auszeichnete, weil er in ihnen nicht der Macht, sondern dem höchsten Ideal der Gerechtigkeit dienen wollte. Sein Leben lehrt uns, daß das Regieren vor allem Übung der Tugend ist. Durch diesen strengen moralischen Ansatz gestärkt, stellte der englische Staatsmann sein öffentliches Wirken in den Dienst der Person, besonders wenn es sich um schwache oder arme

Menschen handelte; er führte die sozialen Auseinandersetzungen mit einem besonderen Sinn für Gerechtigkeit; er schützte die Familie und verteidigte sie mit unermüdlichem Einsatz; er förderte die umfassende Erziehung der Jugend. Die tiefe Abneigung gegen Ehrentitel und Reichtum, die heiter-liebenswürdige Demut, die ausgewogene Kenntnis der menschlichen Natur und der Vergänglichkeit des Erfolges, die im Glauben verwurzelte Sicherheit im Urteil gaben ihm jene Zuversicht und innere Stärke, die ihn in den Widrigkeiten und angesichts des Todes aufrecht hielt. Seine Heiligkeit erstrahlte im Martyrium, doch sie wurde vorbereitet von einem ganzen Arbeitsleben, das der Hingabe an Gott und an den Nächsten galt.

Unter Hinweis auf ähnliche Beispiele einer vollkommenen Harmonie zwischen Glauben und Werken habe ich in dem nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Christifideles laici* geschrieben: »Die Einheit des Lebens der Laien ist von entscheidender Bedeutung: Sie müssen sich in ihrem alltäglichen beruflichen und gesellschaftlichen Leben heiligen. Um ihre Berufung erfüllen zu können, müssen die Laien ihr Tun im Alltag als Möglichkeit der Vereinigung mit Gott und der Erfüllung seines Willens sowie als Dienst an den anderen Menschen betrachten« (Nr. 17).

Diese Harmonie zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen stellt wohl das Element dar, das mehr als jedes andere die Persönlichkeit des großen englischen Staatsmannes bestimmt: Er führte sein intensives öffentliches Leben mit schlichter Demut, die selbst im Angesicht des Todes von seinem berühmten »Sinn für Humor« gekennzeichnet war.

Das war das Ziel, zu dem ihn seine Leidenschaft für die Wahrheit führte. Der Mensch darf sich nicht von Gott und die Politik nicht von der Moral trennen: Das war das Licht, das sein Gewissen erleuchtete. Schon bei anderer Gelegenheit sagte ich: »Der Mensch ist Geschöpf Gottes, und deshalb haben die Menschenrechte ihren Ursprung in Gott, beruhen auf dem Schöpfungsplan und gehören in den Plan der Erlösung. Man könnte vielleicht, mit einer etwas gewagten Formulierung, sagen: Die Rechte des Menschen sind auch die Rechte Gottes« (Ansprache, 7.4.1998).

Gerade wenn es um die Verteidigung der Rechte des Gewissens ging, leuchtete das Beispiel des Thomas Morus in hellem Licht. Man kann davon sprechen, daß er auf einzigartige Weise den Wert eines sittlichen Gewissens lebte, das »Zeugnis von Gott selbst [ist], dessen Stimme und dessen Urteil das Innerste des Menschen bis an die Wurzeln seiner Seele durchdringen« (Apostolisches Schreiben *Veritatis splendor*, Nr. 58), auch wenn er im Hinblick auf das Vorgehen gegen die Häretiker, die Grenzen der Kultur seiner Zeit erfahren mußte.

Das Zweite Vatikanische Konzil bemerkt in der Konstitution *Gaudium et spes*, daß in der heutigen Welt »das Bewußtsein der erhabenen Würde« wächst, »die der menschlichen Person zukommt, da sie die ganze Dingwelt überragt und Träger allgemeingültiger sowie unverletzlicher Rechte und Pflichten ist« (Nr. 26). Der Fall des heiligen Thomas Morus macht eine Grundwahrheit der politischen Ethik deutlich. Die Verteidigung der Freiheit der Kirche gegen unrechtmäßige Einmischungen seitens des Staates ist nämlich gleichzeitig Verteidigung - im Namen des Primats des Gewissens - der Freiheit der Person gegenüber der politischen Macht. Darauf beruht das Grundprinzip jeder zivilen Ordnung, die der Natur des Menschen entspricht.

5. Ich vertraue deshalb darauf, daß die Erhebung der herausragenden Gestalt des heiligen Thomas Morus zum Patron der Regierenden und der Politiker der Gesellschaft zum Wohl gereicht. Im Übrigen steht diese Initiative in vollem Einklang mit dem Geist des Großen Jubiläums, das uns in das dritte christliche Jahrtausend führt.

Nach reiflicher Überlegung gebe ich daher gern dem an mich gerichteten Ersuchen statt und ernenne und erkläre den heiligen Thomas Morus zum himmlischen Patron der Regierenden und der Politiker. Gleichzeitig gewähre ich, ihm alle Ehren und liturgischen Privilegien zu erweisen, die den Patronen von Berufsständen zustehen.

Gelobt und gepriesen sei Jesus Christus, der Erlöser des Menschen gestern, heute und in Ewigkeit.

Gegeben zu Rom, bei Sankt Peter, am 31. Oktober 2000, dem dreiundzwanzigsten Jahr meines Pontifikates.

IOANNES PAULUS PP. II